

Gill Paul
Die Affäre

 aufbau taschenbuch

Die gebürtige Glasgowerin GILL PAUL studierte Geschichte und Medizin und hat seit 1999 zahlreiche Liebesromane und Sachbücher veröffentlicht. Die erfolgreiche Geschäftsfrau liebt das Reisen und verehrt Liz Taylor. Sie lebt und arbeitet in London.

Diana, eine kleine Londoner Museumsangestellte, erhält im Sommer 1961 das überraschende Angebot, an den Dreharbeiten von *Cleopatra*, dem teuersten Film des 20. Jahrhunderts, als historische Beraterin mitzuarbeiten. Das ist die Chance ihres Lebens! Doch ihr viel älterer Ehemann Trevor ist geradezu empört über ihr Ansinnen, für ein paar Monate allein nach Rom zu gehen. Nur widerwillig lässt er sie fort. In Rom ist für Diana erst einmal alles fremd. Aber bald genießt sie die Sonne, die neuen Freundinnen, die Restaurants, die italienische Mode, die Nähe von weltberühmten Schauspielern. Wie alle am Set bewundert sie Liz Taylor, die Hauptdarstellerin des Films. In ihrem Schatten entdeckt sie ihre Weiblichkeit neu und beginnt eine verhängnisvolle Affäre mit dem so zärtlichen wie undurchsichtigen Ernesto.

Ein spannender Roman um große Kinogeschichte und große Leidenschaften.

Gill Paul

Die
Affäre

Roman

*Aus dem Englischen
von Ulrike Seeberger*



aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel
The Affair
erschien 2013 bei Avon,
A division of HarperCollins Publishers.



MIX

Papier aus verantw.
Anerkennungsstellen
Gütern

FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-2544-7

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2014

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2014

Copyright © Gill Paul 2013

Umschlaggestaltung HarperCollins Publishers Ltd 2013

grafische Adaption capa, Anke Fesel

unter Verwendung eines Motivs von getty images

und Arcangel Images

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Kapitel 12

Am 14. Oktober kam Walter Wanger im Produktionsbüro vorbei und lud Diana zu einer Party ein, die Kirk Douglas gab, um den Jahrestag des Filmstarts von *Spartacus* zu feiern. »Er hat gesagt, ich soll unsere Spitzenleute mitbringen. Elizabeth kommt natürlich. Bis später dann, meine Liebe.«

Diana war ein bisschen unwohl bei dem Gedanken, hinzugehen, aber Helen bot ihr an, in die Pension zu kommen und sie zu frisieren und zu schminken, so dass sie so schön wie möglich aussah. Diana saß auf einem Stuhl am Fenster, während Helen ihr eine seidige Grundierungscreme einmassierte und munter über die Stars plauderte, die vielleicht auch dort zu Gast sein würden.

»Du kennst doch Roddy McDowall, der den Octavian spielt?«, sagte sie kichernd. »Mit dem hatte ich eine total peinliche Begegnung, als wir gerade in Rom angekommen waren. Es gab eine Begrüßungsparty, und ich war ein bisschen beschwipst. Sie haben versucht, einen Studiowagen zu finden, der mich nach Hause brachte, aber der einzige, der noch zur Verfügung stand, war für Roddy gebucht und sollte ihn in seine Villa zurückfahren. Jedenfalls hat er mir angeboten, mich zu Hause abzusetzen, und in meinem betrunkenen Kopf habe ich mir eingebildet, er hätte ein Auge auf mich geworfen. Also habe ich mich rübergelehnt und versucht, ihn zu küssen, kurz bevor wir meine Pension erreichten.« Die bloße Erinnerung war ihr peinlich.

»Was hat er gemacht?«, fragte Diana voller Mitgefühl.

»Er war wirklich nett. Er hat mir die Hände auf die Schulter gelegt, etwa so ...« Sie zeigte es Diana. »Und dann hat er mit einem Augenzwinkern gemeint: ›Ich sollte dir wohl sa-

gen, dass ich auf der anderen Seite des Ballsaals tanze, Schätzchen.« Natürlich wusste ich nicht genau, was er damit meinte, aber am nächsten Tag hat mir jemand erzählt, dass er mit seinem Freund John Valva hier ist. Er hat ihm eine Rolle als Centurion in diesem Film besorgt.«

»Hat er seither mit dir gesprochen? Hast du mal seine Maske machen müssen?«

»Nein, Gott sei Dank nicht. Aber am nächsten Tag bin ich ihm auf dem Flur begegnet, und er hat mir total nett zugezwinkert.« Helen lachte. »Deswegen weiß ich, dass er ein super Typ ist. Er ist praktisch Elizabeth Taylors engster Freund auf der ganzen Welt. Und wenn ich denke, dass ich ihn beinahe geküsst hätte!«

»Schade, dass er sich nicht für Frauen interessiert. Sonst hätte er sich sicher auf dich gestürzt!«

»Die sind hier alle schon vergeben.« Helen zählte sie an den Fingern ab. »Von Elizabeth Taylor weißt du das natürlich: ihre vierte Ehe, und sie ist noch nicht mal dreißig! Rex Harrison ist mit Rachel Roberts, der Schauspielerin, hier. Kennst du die?« Diana schüttelte den Kopf. »Die würdest du erkennen, wenn du sie siehst. Sie ist Alkoholikerin, sagt man. Jedenfalls sind sie verlobt und werden bald heiraten, obwohl Kay Kendall erst vor zwei Jahren gestorben ist. Angeblich war sie die Liebe seines Lebens, das haben sie jedenfalls damals gesagt, aber ich denke mal, er hat den Verlust verwunden. Richard Burton ist mit seiner Frau Sybil hier; die sind schon zwölf Jahre verheiratet. Und über Walter Wanger weißt du Bescheid, nicht?« Diana schüttelte den Kopf. »Er ist mit der Schauspielerin Joan Bennett verheiratet, aber als er einmal herausgefunden hatte, dass sie einen Liebhaber hat, schoss er dem in die Genitalien. Er hat dafür eine Weile hinter Gittern verbracht, aber nicht lange. Sie sind nicht geschieden, doch ich habe seine Frau hier in Rom noch nicht gesehen. Ich kann

mir nicht vorstellen, dass es in dieser Ehe besonders harmonisch zugeht.«

»Großer Gott!« Diana versuchte diese Informationen mit dem sehr eleganten älteren Herrn in Einklang zu bringen, den sie kennengelernt hatte. »Und was ist mit Joe Mankiewicz? Ist der verheiratet?«

»Im Augenblick nicht. Aber der ist zu alt für mich. Sag mal, wann kommt eigentlich dein Mann her? Den würde ich gern kennenlernen. Sieht er sehr sexy aus?«

Diana lachte. »Er ist überhaupt nicht das, was man sexy nennen würde. Er ist ein sehr netter Mann, allerdings ...« Sie zögerte und überlegte, ob sie mit Helen über ihre Eheprobleme sprechen sollte, entschied sich aber dagegen. Helen war zu geschwätzig, und sie wollte nicht, dass alle darüber Bescheid wussten. »Er hat an der Uni sehr viel zu tun, aber ich hoffe, dass er ganz bald kommen kann.«

Diana erkannte sich im Spiegel kaum wieder, als Helen mit ihr fertig war. Sie hatte zartlila Schatten auf den Lidern und bis zu den Augenbrauen verteilt, in einer Schattierung, die hervorragend zu ihrem neuen violetten Kleid passte und ihre grün-braunen Augen betonte. Das schulterlange braune Haar hatte ihr Helen hoch auf den Kopf getürmt und mit Unmengen von klebrigem Haarlack fixiert. Diana sorgte sich, dass er vielleicht wie Fliegenleim wirken würde, aber Helen versicherte ihr, das sei ausgeschlossen. Sie nahmen zusammen ein Taxi zum Grand Hotel an der Via del Corso, und dann machte sich Helen auf den Weg zu einer Pizzeria, wo sie sich mit ein paar amerikanischen Schauspielerinnen vom Set traf, der gleichen Gruppe, die Diana neulich kennengelernt hatte.

»Hals- und Beinbruch!«, rief sie Diana hinterher, als die aus dem Taxi stieg und auf den roten Teppich trat, der zum Eingang des Hotels führte.

Die Fotografen machten wie im Reflex ein paar Schnappschüsse von ihr, und die Blitzlichter blendeten sie, hörten dann aber plötzlich auf. Die *paparazzi* schauten sich verwundert an, als wollten sie fragen: »Wer ist die denn?« Zweifellos würden sie die Aufnahmen in der Dunkelkammer wegwerfen, sobald sie begriffen hatten, dass Diana nicht berühmt war.

Sie wurde in einen protzigen Ballsaal mit vergoldeten Stuckverzierungen, Säulen, Oberlichtern mit Buntglas und Deckengemälden mit Putten geführt. Auf der Bühne stimmte eine Tanzkapelle die Instrumente, und Gruppen von teuer gekleideten Damen und Herren standen ringsum im Saal, aber Diana erkannte niemanden. Auf einem Tisch war eine Pyramide aus Sektgläsern aufgetürmt, und sie schaute zu, wie ein Kellner den Korken aus einer Champagnerflasche schießen ließ und den Champagner dann geschickt ins oberste Glas goss, bis es überlief und der Champagner in die Gläser darunter floss. Noch nie hatte sie etwas derart Extravaganter gesehen.

»Ein Glas Champagner, Madame?«, fragte der Kellner sie, und sie nahm mit Vergnügen an. Bei ihrer Hochzeit hatte es Sekt gegeben, aber echten Champagner hatte sie noch nie gekostet.

Der erste Schluck erschien ihr ein bisschen zu bitter für ihren Geschmack, aber das Getränk war sehr sanft auf der Zunge, als striche man über Wildleder.

Mit dem Glas in der Hand lief sie ein wenig unbeholfen im Saal umher und hoffte, jemanden zu sehen – irgendjemanden, den sie vom Set kannte. Roddy McDowall saß mit einer Gruppe von Freunden da, aber die schauten nicht einmal auf, als sie vorüberging. Sie fragte sich, welcher von ihnen wohl sein Geliebter war. Sicherlich war doch Hilary auf der Party? Und wann würde Walter kommen? Sie setzte sich

hinter einer Säule auf einen Stuhl, weil sie von dort beobachten konnte, was vor sich ging, ohne selbst zu sehr aufzufallen.

Plötzlich erschien Ernesto neben ihr. »Ah, Diana, Sie sehen großartig aus!« Er küsste sie auf beide Wangen und drückte ihr kurz die Schultern. »Das Kleid steht Ihnen wunderbar. Und die Frisur!« Er streckte seine Hände voller Begeisterung aus. »*Bellissima!*«

Sie hoffte, er würde sich zu ihr setzen, damit sie nicht mehr gar so offensichtlich das einsame Mauerblümchen war. »Ich freue mich, Sie zu sehen. Ich wünschte, ich hätte gewusst, dass Sie auch eingeladen sind.«

»Bin ich gar nicht«, flüsterte er ihr zu. »Ich bin, wie man so sagt, ein ungebetener Gast.« Er grinste, als er ihr schockiertes Gesicht bemerkte. »Ich habe gesagt, ich wäre ein Gast Walter Wangers, und da haben sie mich reingelassen.«

»Sie haben vielleicht Nerven!«, sagte sie lächelnd.

Er setzte sich neben sie und begann sie auf alle Berühmtheiten hinzuweisen. »Das ist Tony Curtis. Haben Sie den in *Manche mögen's heiß* in Frauenkleidern gesehen? Und das da drüben ist Jean Simmons. Die ist Engländerin. Die müssen Sie doch kennen?«

Diana schüttelte den Kopf und amüsierte sich darüber, dass Ernesto offensichtlich meinte, sie würde eine Schauspielerin nur deshalb kennen, weil sie beide Engländerinnen waren. Er kannte wirklich jeden, wusste alles über die Leute und war ein sehr unterhaltsamer Gesprächspartner.

Langsam füllte sich der Raum. Hilary kam herüber, um sie zu begrüßen, blieb aber nicht lange, sondern eilte zu einer Gruppe weiter, die sich um Mankiewicz gebildet hatte. Walter war auch da, aber ständig so von wichtigen Menschen belagert, dass Diana gar nicht nah genug an ihn her-

ankam, um ihm für die Einladung zu danken. Man fing an zu tanzen, und Ernesto drängte sie, mit ihm eine Runde auf dem Parkett zu drehen.

»Ich kann nicht tanzen. Ich wüsste gar nicht, was ich tun muss«, protestierte sie.

»Keine Sorge. Ich mache alles«, erwiderte er beharrlich. »Sie lassen sich einfach führen.« Er ließ sich nicht abwimmeln, zog sie am Arm auf die Tanzfläche, legte ihr eine Hand auf den Rücken und führte sie. »Entspannen Sie sich«, flüsterte er, und sie stellte fest, dass seine Beine und die Hand in ihrem Rücken, sobald sie nicht angestrengt versuchte, alles richtig zu machen, sie über den Tanzboden führten. Sie hatte beinahe das Gefühl, eine elegante Figur abzugeben. Niemand schaute auf sie, also brauchte sie wohl nicht aufgeregt zu sein.

Kurz nach zehn Uhr ging ein Raunen durch den Saal, und alle Köpfe wandten sich zur Tür. Frauen richteten ihre Frisuren, während die Männer ihre Jacketts und Krawatten zu-rechtzogen, als Elizabeth Taylor und Eddie Fisher den Raum betraten. Sie trug ein enganliegendes silbrigweißes Kleid, das mit langen weißen Straußenfedern verziert war, dazu sehr hochhackige Schuhe, die sie zwangen, mit ganz kleinen Trip-pelschritten zu gehen. Selbst aus der Ferne konnte Diana sehen, dass Elizabeth Taylor schlicht und einfach ein Star war. Man konnte das nicht bemessen oder beschreiben, aber sie war sofort der strahlende Mittelpunkt des Saals, wie eine Sonne, um die unverzüglich alle Planeten kreisen. Sie nahm von einem Kellner ein Glas Champagner entgegen und setzte sich dann an das Kopfende einer sehr langen Tafel. Augenblicklich eilten die berühmtesten Partygäste zu ihr, um sie zu hofieren – Tony Curtis, Kirk Douglas, Jean Simmons, Walter Wanger, Rex Harrison und Rachel Roberts –, und alle waren wild darauf, in ihrer Gegenwart gesehen zu werden. Eddie

strahlte freundlich und plauderte mit den Menschen am Rand dieser Menge.

Ernesto entschuldigte sich für einen Augenblick, und so saß Diana allein da und betrachtete das Schauspiel. Sie fragte sich unwillkürlich, was Trevor wohl von dem ganzen Theater halten würde. Diese Frau mochte ja wunderschön sein, aber das waren viele andere auch, und, ehrlich gesagt, sie war eigentlich keine sonderlich gute Schauspielerin. Niemand hatte je berichtet, dass sie besonders klug war. Sie war einfach für ihre Ehen berühmt und dafür, dass ihr dritter Ehemann bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war und dass sie ihren vierten Ehemann Debbie Reynolds, dem Liebling Amerikas, ausgespannt hatte. Ja, Elizabeth war eher wegen ihres Liebeslebens als wegen ihres Schauspieltalents bekannt. Was für eine seltsame Karriere.

Plötzlich bemerkte Diana, dass sich Ernesto im hinteren Bereich des Saals hinter einer Säule aufhielt und in ein Funkgerät sprach. Es erschien ihr seltsam, dass er so etwas besaß, und deswegen fragte sie ihn, als er wiederkam, was er da gemacht hatte.

»Ich habe die Sicherheitsvorkehrungen für die beiden getroffen, wenn sie hier weggehen«, sagte er.

Sie fand es merkwürdig, dass er an den Sicherheitsvorkehrungen für eine Veranstaltung beteiligt war, zu der man ihn nicht einmal eingeladen hatte. Aber sie bekam keine Gelegenheit, ihn näher dazu zu befragen, denn gerade in diesem Augenblick begann die Band eine Rumba zu spielen, und Joe Mankiewicz führte Elizabeth Taylor auf die Tanzfläche. Sie wackelte auf ihren Stiletos hin und her, und als sie die berühmten üppigen Hüften schwenkte, drohte das enge weiße Kleid aus den Nähten zu platzen. Das wäre doch mal was! Alle Augen ruhten auf ihr, aber Elizabeth schaute nur Joe an, und Diana musste zugeben, dass sie außerordentlich sexy

war. Welcher Mann hätte ihrer Anziehung widerstehen können? Es war wohl, als würde man in einen Strudel gezogen. Der Tanz führte das Paar einen Augenblick lang nah an Dianas Tisch vorbei, und Diana bemerkte eine Krampfadern an Elizabeths Knöchel, einen kleinen Wurm, der sich auf ihrer Haut abzeichnete. Es war beruhigend, dass auch Elizabeth Taylor nicht vollkommen war, sondern ein echter Mensch aus Fleisch und Blut.

Diana hörte einen Schrei, ehe sie einen plötzlichen Lichtblitz sah, und dann gab es einen dumpfen Schlag, als einer der italienischen Musiker sein Cello fallen ließ und von der Bühne hechtete. Er rannte auf Elizabeth zu und begann ihr auf Beine und Hinterteil zu schlagen, während Joe mit verwundertem Gesicht danebenstand. Jetzt roch es ein wenig verbrannt. Elizabeth verrenkte den Hals, um über die Schulter auf ihr Hinterteil zu schauen, und brach in schallendes Gelächter aus.

»Ich brenne«, sagte sie. »Die verdammten Straußenfedern. Da hat wohl jemand eine Zigarette fallen lassen.«

»*Scusi, signora*«, sagte der Musiker und verbeugte sich, nachdem er die Flammen gelöscht hatte. Sie streckte ihm die Hand hin, und er führte die weltberühmten Finger an die Lippen.

»Mein Held«, pries sie ihn mit warmer Stimme. »Danke, dass Sie mich gerettet haben.«

Niemand sonst hatte rechtzeitig auf diese Ausnahmesituation reagiert. Nur wenige schienen überhaupt begriffen zu haben, was geschehen war, als der Musiker wieder auf die Bühne stieg und weiterspielte. Der Rest der Band hatte einfach ohne ihn weitergemacht.

»Mir scheint, ihr Italiener lasst nie eine Gelegenheit aus, einer jungen Dame das Hinterteil zu tätscheln«, flüsterte Diana Ernesto zu, der stolz strahlte.

»Wer weiß? Vielleicht hat er selbst dafür gesorgt, dass sie Feuer gefangen hat.«

Elizabeth bürstete gerade mit der Hand die verkohlten Enden ihrer Straußenfedern weg, während Joe sie fürsorglich am Ellbogen zurück an ihren Tisch führte. Eddie hatte den Vorfall gar nicht mitbekommen und sprang erschrocken auf, als ihm jemand davon erzählte, aber Elizabeth schien alles für einen prächtigen Witz zu halten. Man konnte ihr heiseres Lachen von der anderen Seite des Saals deutlich hören.

Zumindest habe ich eine Geschichte, die ich morgen Helen erzählen kann, dachte Diana. Die wird begeistert sein, wenn sie das hört.

Kurz darauf beschlossen Elizabeth und Eddie, aufzubrechen, und eine ganze Meute von Begleitern schloss sich ihnen an, die sich immer noch im Glanz ihres Ruhmes sonnten. Diana fragte sich, ob es Elizabeth gefiel, wenn die Leute so um sie herumscharwenzelten. Es schien ihr jedenfalls nichts auszumachen.

Sobald die Gruppe gegangen war, war auf der Party nichts mehr los. Obwohl die Band noch spielte und der Champagner in Strömen floss, waren sich offensichtlich alle einig, dass der Abend vorüber war und es sich nicht mehr lohnte, noch länger zu bleiben.